

Der Tharerwirt.

Eine Erzählung aus der Zeit der Napoleonischen Kriege.

Draußen auf dem freien Plage vor dem Tharerhaus erschien ein Wagen, aus dem ein Mann in langem, einer Wälschler ähnlichem Mantel, mit wackelndem Bart und hohem Hut sah; sein Gefolge bildete die Einwohnerschaft des ganzen Dorfes. Mit der Miene eines Großen, der sich seines Wertes bewußt ist, ließ er, bald aufgründend, von dem Wagen und sprach zu dem Volke, das ihn umstand, bewundernd und ehrfurchtig umstand.

Die Männer in der Wirtshaus drängen zum Fenster und blickten hinaus. Auch der Pfarrer sah den Aufmarsch und tief in seinem Erschrecken: „O weh, der tolle Prophet!“

„Den hat uns Gott gesandt“, antwortete ihm eine Stimme aus der Mitte. „Es ist Herr von Kolb, von gutem Adel und angelegen im ganzen Land!“

Der Pfarrer, der wußte, welche Ansehen Herr von Kolb unter der landlichen Bevölkerung genoss, aber auch die Gerüchte kannte, die dem Lande durch den fanatischen Schwärmer drohte, sagte nicht ohne Schrecken: „Siehe Leute, ihr sagt diesen Mann zu hoch ein, und ich mahne euch, vor ihm zu warnen.“ Wo war denn Kolb während der letzten Jahre, im Frühjahr, Sommer und Herbst dieses Jahres? Man hat ihn nirgends im Lande gesehen, nirgends hat er sich durch eine tapfere Tat auszeichnet, sein Name wurde kaum einmal genannt. Jetzt mit einem Male tritt er als Führer im Streit auf, trägt eine Fahnenrolle an und zieht von Dorf zu Dorf, um das leichtgläubige Volk anzuleiten, irreführen und ins Verderben zu locken. Trauert ihm nicht, diesen falschen Propheten — er ist kein Volksbeglucker, sondern ein Verführer!“

Niemand antwortete ihm; vielmehr ging einer um den anderen zur Tür, um hinauszutreten und den Führer im Streit zu hören. Bald war die Stube leer, und nur der Pfarrer mit den beiden weinenden Frauen blieb zurück. Er suchte sie zu trösten, ging aber dann selbst hinaus, um womöglich das Unheil zu verhindern, das Herr von Kolb anrichten konnte.

Dieser hatte sich auf die Bank unter der Türe, wie auf eine Kanzel gestellt, und Männer, Frauen und Kinder umdrängten ihn. Mit seiner geheimnisvollen Gestalt, dem furchtbaren Mantel, dem feurigen Blick seiner Augen und den bald rötlichen und energiegeladen, bald feierlichen Bewegungen seiner Arme und Hände lag er aus wie ein Prophet des Alten Testaments, dazu besaß er noch eine glühende Phantasie und eine harte, fast bedrohliche Stimme, so daß es nicht zu verwundern war, wenn ihn das fahelnde Volk wie einen Wundermann verehrte und ihm unbedingte Glauben schenkte.

„Im Namen Gottes grüße ich euch, ihr lieben Leute von Dlang“, rief er mit hallender Stimme. „Denn als Gesandter Gottes erscheine ich unter euch, ein Bruder unter Brüdern, als Bevollmächtigter des Kaisers trete ich vor euch hin und verkünde euch seinen Wunsch und Willen. In dieser bedrängten Zeit hat Gott mich auserwählt und meinem Volke gesandt, um ihm die Wahrheit zu kundgeben und es zum heiligen Streite zu entflammen wider den Bonaparte, diesen Verräter und Herodes, der unsere Tempel beraubt und unsere Kinder mordet. Aber bereits hat auch schon Gottes Finger ihm das Mene, thekel, opheissin an die Stirne geschrieben, jene geheimnisvollen Worte, die da bedeuten: G e z a h l t sind die Tage deiner Herrschaft! Gewogen wurdest du auf der Waage der Gerechtigkeit, und zu leicht befunden! Geteilt wird dein Reich!... Brüder, Gottes Strafgericht bricht nun bald über Napoleon herein, der sich anmaßte, den Herrn der Welt zu spielen! Alle Völker Europas haben sich wider ihn erhoben, durch alle Länder ertönen die Hufeisen und rufen den Frevler zum Gericht! Von allen vier Winden, von allen Enden der Erde ziehen die Heere heran gegen diesen Fürsten

der Finsternis!... Es haben sich die Heere vom Aufgang und vom Niedergang, von Ost und West, von Norden und Süden her, durch das ganze Reich, durch das ganze Land, von Norden kommt der mächtige Preussensieger, am Adlerberg stehen die Engländer, die Schweizer rücken ins Bistum ein, und im Süden, drüben im westlichen Lande, liegt bereits ein spanischer Heer. Seht ihr's nun? Was Europa sieht in Waffen, und der große Tag bricht an, an dem die Völker das Joch der Tyrannen abschütteln werden. Auch im Osten und im Norden hat sich alles erhoben wider den Bedrucker. Wollt ihr allein zurückstehen, ihr, die der Kaiser seine Getreuen und seinen goldenen Schild nennt? Das wäre feige, wäre Verrat! Wohlan denn, teure Brüder, erhebet euch, greift zu den Waffen und ziehet in den heiligen Krieg!... Gott wird mit euch sein und euch seine starken Engel zu Hilfe senden.“

Und weit die Arme ausbreitend und zum Himmel stehend, so daß sein Mantel im Winde flatterte, rief er mit drohender Stimme: „Stehen Engel, die am Throne Gottes stehen, wird er euch senden, und sie werden gleich fliehenden Vögeln durch die Luft fahren und mit feurigen Schwertern für euch kämpfen.“

Und wenn die heiligen Engel in ihre Vögel hüllen, wird Engel und Feuer auf eure Feinde niederprasseln!... Und von den vier Enden der Welt werden kommen vier furchtbare Heere, entsehlend anzufliegen! Und der erste Heerführer ist ein Löwe, der Herr von Kolb, der Herr von Dlang, und hat einen Haken und er zieht heran als Sieger wider Verräter und seine Scharen!... Und der zweite Heerführer ist ein blutroter Hahn und trägt ein ungeheures Schwert, das triest von Blut, weil es alle Himmelsmörder, die ihm widerstehen wollen!... Das dritte Heer aber ist schwarz wie die Finsternis, und der davor steht, hält eine Waage in der Hand, damit die Gerechten und die untreuen Feinde im heiligen Land Tirol verurteilt, zu wägen... Und die Schale sinkt und zieht die Unheiler abwärts in den Abgrund. Das vierte Heer aber ist ein fahles, und der davor steht, ist der Tod, u. er hat Macht, zu töten durch das Schwert. Alle Anhänger des Tyrannen werden vor ihm erzittern und sich in die Höhlen der Berge verflüchten. Sein Blick aber wird sie zermalmen und es wird ein großes Jammern und Wehklagen sein unter den Höhen der Finsternis!... Euch aber, ihr Lieblinge Gottes, wird der Sieg zuteil, denn Gott ist mit uns. Wollt ihr nun die Hände müßig in den Schoß legen, statt sie zu erheben zum Kampfe wider den von Gott zum Untergange verurteilten Feind?...

„Nein... nein... wir wollen kämpfen!“ brauchte es ihm von allen Seiten als Antwort entgegen. „Wohlan denn, so kämpfet: Gott will es!“

„Gott will es!... Gott will es!“ „Zu den Waffen, Männer von Tirol! Auf, stellt euch von neuem unter des Kaisers Fahnen mit dem roten Tiroler Adler! Es gilt einen raschen Vorstoß gegen Napoleons Heer, es gilt die Wälschler aus dem Land zu vertreiben!... Das ist eure Sache, ihr Tiroler! Ich selbst mit den Schützen vom Eisack! Schließe General Moreau in Viren ein, und nach unserem Siege ziehen wir vereint gen Innsbruck. — Dort, auf dem Jelsberg, soll die große Völkerschlacht geschlagen werden, die alle Deutschen frei macht und die Wälscher aus dem Lande vertreibt. Der Kampf hat bereits begonnen... bei Meran am Ruchelberg haben die Krieger einen glänzenden Sieg über Napoleons Heer errungen; der Feind floh nach Sterzing über den Jajfen, aber nach heftigem Kampfe mußte er sich bei St. Leonhard ergeben... Es lebe das heilige Land Tirol!... Auf, ihr Männer, — zu den Waffen, zum Siege!... Hört ihr die Kanonen donnern und die Sturmdrommeten schallen!... Sie rufen euch zum Krieg fürs heilige Land Tirol und zum sicheren Sieg.“ „Auf, auf zum Kampfe fürs heilige Land Tirol!“ brauchte es hundertstimmig durch die Luft. —

Da drängte sich der Pfarrer von Dlang durch die dichten Reihen und stellte sich dem „Propheten“ gegenüber. „Ihr seid ein Verführer und Phantast“, rief er. „Was ihr sagt, ist Wahnsinn, Trug und Lüge — es ist Frieden im Lande!“

„Nein, es ist kein Frieden, es beginnt der heilige Krieg!“ rief Kolb und blickte auf den kinnenden Pfarrer. „Zu den Waffen, Männer — zu den Waffen!“

„Nein — laßt die Waffen ruhen!“ bot der Pfarrer. „Haltet Frieden, sonst seid ihr verloren!“

„Zu den Waffen — euch winkt ein herrlicher Sieg!“ überstürzte Kolb die Stimme den Mahnruf des Priesters.

„Ihr habt nicht die geringste Vollmacht, so zu reden“, rief der Pfarrer, „ich aber halte den Brief eines Bischofs in meinen Händen — und er kündigt Frieden!“

Kolb wurde zwar einen Augenblick verlegen, dann aber schrie er, sich hoch aufrichtend: „Und ich bin von Gott gesandt!“

Der junge Tharer kam ihm zu Hilfe. „Und hier ist das Aufgebot des Landwirts!“ rief er. „Auch er befiehlt den Kampf!... Nichts für ungut, Herr Pfarrer, aber der Krieg ist notwendig! Es gilt, die Heimat zu retten, wir müssen nochmals kämpfen für Gott, für Kaiser und Vaterland.“

Da sprang der Spielmann auf seine Seite und rief: „Was zögert ihr noch, ihr Männer von Dlang? — Hier ist der Befehl des Landwirts... er ruft zu rascher Tat! Wollt ihr dem Rufe nicht folgen?“

„Woll, woll!“

„Dann auf, ihr Männer: auf in den heiligen Krieg!“ Triumphierend schwenkte er sein Gewehr in die Luft. „Tiroler Schützen — die Stützen heraus!“

„Woll, woll — die Stützen heraus!“ „Kommt, kommt! Zieht mit in den heiligen Krieg!“

Sie eilten davon, ihren Häusern und Höfen zu, um ihre Waffen zu holen; die Sturmglocke ertönte, die Lärmtrommel rasselte durchs Dorf. Herr von Kolb fuhr stolz davon, um in einer andern Gemeinde sein Evangelium zu verkünden; der Pfarrer von Dlang ging aber traurig nach Hause.

Das Volk verlief sich, still lag der Pfarrer unter der Linde, wo es noch eben so laut hergegangen. Auch der Tharerwirt trat mit seinem Vater ins Haus und holte Stützen und Kugelbeutel aus dem Schrank, wo er sie verborgen gehalten hatte. Sein Vater nahm ihm den Stutzen aus der Hand und sagte: „Komm, laß mich ihn prüfen!“

„Du aber stärke dich durch Speis und Trank zum bevorstehenden Kampfe.“

Peter Sigmair begab sich zur Küche, aber ehe er die Türe erreichte, warf sich ihm sein Weib schluchzend an den Hals und flehte: „Bleibe hier!... Verlaß mich nicht! Sonst muß ich dir das Totenhemd spinnen! Ich habe es deutlich im Traum gesehen.“

Somit machte er sich von ihr los. „Sei stark, Liebe“, sagte er. „Das Vaterland ruft — wer dürfte da zögern? — Und wenn mich eine Kugel trifft — gibt es einen schöneren Tod als den fürs Vaterland? — Komm, laß uns Abschied nehmen.“

Die Türe schloß sich hinter den beiden, und die Zurückbleibenden vernahmen das laute Aufschluchzen des geängstigten Weibes.

Der alte Tharer sah am Tische, wie die Kugeln auf dem Stutzen hinweg und puzte ihn blank; dazu sprach er leise Worte, die wie Gebet und Segen klangen, wie stille, heilige Waffenweihe.

Traudel sah stumm und bleich im Lehnstuhl, und das Herz war ihr schwer. Sie zitterte vor dem Kriege, bangte um das Leben der Männer, die da auszogen wider die übermächtigen Feinde.

Anders, der Spielmann, hatte sich rasch gerüstet; er hing den Schnersack um, warf den Stutzen über die Schultern und setzte den Hut auf den Kopf. Die Schwegelpfeife hing er sich um den Hals, die Gitarre trug er in der Hand. So trat er zu Traudel.

„Und nun heiße's — scheiden!“ sagte er. „Tausendmal Vergeltung für Fehlung und Trank, und abertausendmal Dank für jedes gute Wort, das du mir 'geben hast. Und nun halt' ich noch eine Bitt' an dich... Meine Klampfen, die kann ich mit wohl mit in den Krieg nehmen. Wenn einer Feinde der schlagen soll, hat er keine Zeit zum Klampfenklagen, geht! Darum möcht' ich dich bitten: nimm die Klampfen in sichern Verwahr! Sie sind ein Andenken von meinem seligen Vater; der ist auch ein Spielmann gewesen und hat bei Spingee sein Leben lassen müssen. Sie ist ein Erbstück in der Familie, so wie auch der Stutzen dort! Darum ist mir die Klampfen teuer, Traudel! — Freude und Leid hat sie mit mir gelebt, in guten und in bösen Tagen ist sie meine Begleiterin gewesen.“

„Wenn so ein Instrument reden könnte... was meinst, was es erzählen tat von Freude und Leid, von Angst und Not!... Darum möcht' ich's schon in guten Händen wissen!“

„Gelt, Traudel, du verachtest die Klampfen gut, bis ich wieder komm?“

„Woll, woll“, sagte Traudel mit gerechter Stimme, nahm die Gitarre, legte sie auf ihren Schoß und strich mit dem Finger leise, zärtlich über die Saiten. Ein Ton, wie ein verhaltener Seufzer, klang durch die Stille.

„Und wenn ich — wenn ich nicht mehr kommen sollte, Traudel, dann — dann zerklüftest du die Klampfen draußen am Lindenbaum... geht! — Was die Saiten fingen, schau, das ist dann mein Grabgefang!“

„Nein, nein“, rief Traudel, „zerklüftest du sie nicht — du wüßtest ja, wie ich sie liebe.“

„Wer kann das sagen?... War's dir lieb, wenn ich wieder käme?“

Sie nickte tief ergriffen. „Freilich, freilich war's mir lieb. Wenn dann Friede ist im Land, muß mir ein Lied fingen... Ich hör' Musik so viel gern; sie ist meine einzige Freude... Darum mußt du wieder kommen... und mir viel schöne Liedlein fingen...“

Ihn würgte es in der Kehle. War die ewige Nacht, in der diese Jungfrau lebte, nicht schlimmer als der Tod?... Und keine Aussicht auf Besserung, auf ein schöneres Los!... Er war todtraurig, das junge, blühende Leben durch Nacht und Finsternis wandeln zu sehen. Wie gerne hätte er der Armen eine Freude gemacht! Ein heißes Erbarmen erfaßte ihn. „Ich komme wieder — so Gott es will!“ sagte er, „und will dir dann hundert schöne Liedlein fingen. Und weil du gar so lieb und gut zu mir bist, schau, Traudel, so will ich dir zum Abschied noch eine kleine Freude machen, bevor ich in den Krieg zieh!“

„Was denn für eine Freude?“

Er lächelte. „Gib mir acht!...“

Schiffskarten! Geldüberweisung! Verwandte aus Europa!

(Auch aus Rußland)

Wir verkaufen Schiffskarten nach und von allen Teilen der Welt.

Geld-Überweisungen für Europa zu günstigen Bedingungen. Ausländische Wertpapiere. Feuer-, Lebens-Versicherungen, u. Besonderen Vertreter in Moskau für russische Auswanderer.

„Food Drafts“ nach Rußland!

(Preis: je \$10.50.)

The Dominion Ticket & Financial Corporation, 676 Main Street — Limited — WINNIPEG, MAN. BANKERS, STEAMSHIP AND OFFICIAL RAILWAY AGENTS. Autorisiertes Kapital \$300,000.00. Gesamtaktiva \$700,000.00. Deutsche Abteilung: G. L. Maron.

MONEY Is Your Real Harvest Put it and keep it safe in our Bank

The money you deposit and keep from your earnings or your business is your real harvest. If you make \$10,000 a year and spend it all, you have nothing; if you make \$5,000 a year and deposit and keep \$500 of it, you have something. If you keep this up for a few years, you will have money and it will grow and protect you and yours in the future.

Get the habit of depositing some money REGULARLY. It is a GOOD HABIT. We invite your account. — COME IN. WE WILL WELCOME YOU.

BANK OF HOCHELAGA

Head Office: Montreal Established in 1874
Authorized Capital \$10,000,000.00 — Capital Paid up and Reserve \$7,900,000.00
Total Assets \$71,000,000.00

HUMBOLDT BRANCH J. E. BRODEUR, Manager.
MUNSTER BRANCH A. ANDREWS, Manager.
ST. BRIEUX BRANCH J. A. N. FOURNIER, Manager.

Atelier für Kirchliche Kunst

Entwürfe und Modelle — Herstellung und Import

Altäre — Kanzeln — Kommunion-Bänke — Kreuzweg-Stationen — Heiligen-Statuen — Messgewänder — Gold-Silber- u. Messing-Gegenstände — Glasmalereien — Kirchenfenster-Stiftungen werden ausgeführt. — Church Art Studio — REGINA, SASK.

Gefahr

droht den Säuglingen und Kindern während der Sommermonate durch die heimatliche aller Kinderkrankheiten, die Sommer-Krankheit oder Brech-Durchfall wodurch jährlich Tausende von Kindern dahingerafft werden. DRAZZIG ist ein Mittel dagegen, welches noch niemals versagt hat, und wenn ärztliche Hilfe vergebens war, wurde DRAZZIG mit Erfolg angewandt.

Man halte sich diese Medizin im Hause um auf alle Fälle vorbereitet zu sein, nicht bloß für Kinder, sondern auch für Erwachsene. Die Medizin ist absolut harmlos und kann daher den kleinsten Kindern ohne Nachteil gegeben werden. DRAZZIG hat noch nie versagt, auch nicht in den schlimmsten Fällen von Cholera Infantum, Diarrhoe und Durchfall. Preis eines Päckchens, portofrei \$1.00

Nur zu haben durch

W. F. Hargarten

Apotheker und Chemist — Bruno, Sask.

POSTBESTELLUNGEN PROMPT BESORGT

Kauft in den Geschäften, die hier inserieren!

Land and Farms!

I have a number of Farms and Wild Lands for sale at low prices. Some will be sold on Crop Payment.

For further particulars apply in person or by letter to

Henry Bruning, MUNSTER, SASK.